

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 45 (2003)
Heft: 246

Artikel: "In der Imagination steckt immer auch Gefahr" : ein Gespräch mit François Ozon
Autor: Sennhauser, Michael / Ozon, François
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

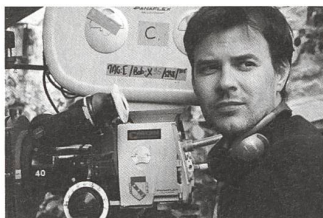
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In der Imagination steckt immer auch Gefahr»



EIN GESPRÄCH MIT FRANÇOIS OZON

FILMBULLETIN Sie haben *SWIMMING POOL* auf Englisch gedreht.

FRANÇOIS OZON Nun ja, das ist eine Geschichte, die aus England kommt und in England anfängt. Es wäre mir schlicht lächerlich vorgekommen, wenn sich die von Charlotte Rampling gespielte britische Krimi-Autorin mit ihrem Verleger in London auf Französisch unterhalten hätte. Strategische Überlegungen stecken jedenfalls keine dahinter; nach dem Erfolg von *HUIT FEMMES* war dieser Film relativ leicht zu finanzieren.

FILMBULLETIN Haben Sie die englischen Dialoge selber geschrieben?

FRANÇOIS OZON Nein, ich habe alles französisch geschrieben. Eine Freundin, die Untertitel macht, hat mir das dann zuerst einmal mehr oder weniger wörtlich übersetzt. Und dann habe ich mit den Schauspielern direkt an den Dialogen gearbeitet, vor allem mit Charlotte, damit das wirklich britisch tönt. Und beim Englisch von Ludivine Sagnier, die ja eine junge Französin spielt, habe ich zusätzlich darauf geachtet, dass es nicht zu sauber wurde und der Figur entsprechend auch eher amerikanische als britische Ausdrücke verwendet. Und dann gab es natürlich Dinge, die sich einfach nicht übertragen lassen. Ein Ausdruck wie *never judge a book by its cover* passt perfekt in den Film, gerade weil er im Französischen so nicht existiert.

FILMBULLETIN Nachdem Sie in *HUIT FEMMES* gleich acht Frauen auf einmal aufeinander losgelassen haben, spielen Sie diesmal mit der komplexen Beziehung zwischen einer älteren und einer jüngeren Frau. Wiederum mit Rivalitäten, aber auch mit Abhängigkeiten und Wünschen. Vor allem aber wieder mit Frauen.

FRANÇOIS OZON Frauenfiguren sind einfach komplexer, weibliche Reaktionen in der Regel überraschender, spannender. In meinen Filmen tun sie ja auch immer wieder überraschende Dinge. Ausserdem filme ich einfach gerne Schauspielerinnen, das ist eine natürliche Neigung. Aber ich glaube, ich nähere mich von Film zu

Film auch den männlichen Figuren ein wenig. Irgendwann kann ich vielleicht sogar aufhören, sie umkommen zu lassen ...

Heute kann ich das ja sagen: Im Gegensatz zu *HUIT FEMMES* waren die Dreharbeiten zu *SWIMMING POOL* einfach Ferien. Mit *HUIT FEMMES* hatte ich enormes Vergnügen vorher und nachher, beim Schreiben und bei der Montage. Aber keineswegs beim Drehen. Und daran war ich natürlich selber schuld. Schliesslich hatte ich mir in den Kopf gesetzt, acht Schauspielerinnen in dieser *huis clos*-Situation zusammenzubringen, und entsprechend anstrengend war es denn auch. Manchmal war das wirklich nicht mehr lustig, fast schon ein Schlachthaus ...

FILMBULLETIN Wofür steht denn jetzt der *Swimming Pool*? Der ist ja nicht nur Ort und Titel, sondern eine veritable Präsenz im Film, ein passiver Protagonist.

FRANÇOIS OZON Nun, zunächst einmal ist das einfach Wasser. Eingesperartes Wasser. In dieses Wasser tauchen nackte Körper ein, man kann darin ertrinken, aber auch schweben. Julie taucht da ganz selbstverständlich ein, Sarah Morton braucht länger dafür und wartet auch erst einmal ab, bis der Pool von Blättern und anderem gereinigt worden ist.

Vom Format her und von der Art, wie Charlotte Rampling vom Balkon herab auf den *Swimming Pool* hinuntersieht, auf die Tochter ihres Verlegers, habe ich auch an eine Leinwand gedacht, an eine kadrierte Projektionsfläche. Aber es liegt eher am Publikum als an mir, mit diesem *Swimming Pool* etwas anzufangen. Das Seitenverhältnis des Pools entspricht mit 1:1,85 jedenfalls dem Breitwandformat des Films.

FILMBULLETIN Sie spielen aber ganz offensichtlich mit Symbolen. Da ist zum Beispiel das Kreuzifix an der Wand des Schlafzimmers, das die Engländerin beim Zimmerbezug sofort abhängt und in der Nachttischschublade verstaut. Später hängt es aber unerklärlicherweise wieder da, und sie hängt es wieder ab.





«Man sagt ja, Regisseure seien da, um ihren Schauspielern Emotionen und Momente abzujagen. Gleichzeitig ist das immer eine Zweiwegbeziehung, die Schauspielerinnen gibt sich hin, lässt sich steuern. In der scheinbaren Passivität der Schauspieler steckt ja auch eine aktive Forderung an den Inszenierenden.»

FRANÇOIS OZON Das hat mir als Einfall einfach gefallen. Diese Engländerin, die ja wohl eher ein wenig antiklerikal eingestellt ist, stellt die Ordnung um. Und dass das Kreuz in einer späteren Einstellung wieder an der Wand hängt, lässt sich ja vielfältig erklären. Vielleicht hat Julie es wieder aufgehängt, kurz nachdem sie das Manuskript der Schriftstellerin entdeckt hat. Oder die Schriftstellerin stellt sich das so vor. Die zwei Frauen tun ja Dinge, die nicht sehr katholisch sind. Aber am Schluss wird ja auch alles wieder in Ordnung gebracht. Ich baue aber nicht einfach Gags ein, wie man das vielleicht in Kurzfilmen machen könnte. Es gibt in dem Film ja immer wieder unerklärliche Szenen oder Verhaltensweisen, die darauf hinweisen, dass etwas nicht stimmt. Was hat das etwa zu bedeuten, wenn Julie am Rand des Swimming Pools masturbiert, zu Beginn der Geschichte. Wer tut hier was, wer nimmt was auf welche Weise wahr?

Ich drehe gerne Filme, die sich auf verschiedenen Ebenen ansehen lassen. Und bei SWIMMING POOL war das eigentlich Experimentelle, alle diese Ebenen, Realität wie Fiktion, auf die gleiche Weise zu filmen, so dass es das Publikum wirklich etwas verstört und verunsichert. Das entspricht ja dem schöpferischen Prozess beim Schreiben. Alles vermischt sich, die Träume, die Realität, die Hoffnungen und die Wünsche. Für den kreativen Prozess ist dieser schwimmende Zustand sehr nützlich, und in den wollte ich das Publikum auch versetzen.

FILMBULLETIN Wie steht es um Ihre Behauptung, alle Ihre Filme seien letztlich autobiographisch?

FRANÇOIS OZON Das gilt auch hier. Ich will damit nicht sagen, dass ich eine ältere, britische Schriftstellerin mit Hang zu Alkoholismus und leicht lesbischen Neigungen bin. Aber auch ich muss mich zum Schreiben von der Welt abkoppeln, mich zurückziehen und mir dann gleichzeitig die Welt aneignen, mir ihren Lauf

unterwerfen, um ein Projekt anzuschieben. Und das Verhältnis von Sarah zu Julie spiegelt sicher einiges von meiner Arbeit mit Schauspielerinnen. Man sagt ja, Regisseure seien da, um ihren Schauspielern Emotionen und Momente abzujagen. Gleichzeitig ist das immer eine Zweiwegbeziehung, die Schauspielerin gibt sich hin, lässt sich steuern. In der scheinbaren Passivität der Schauspieler steckt ja auch eine aktive Forderung an den Inszenierenden, das Ganze ist ein steter Austausch.

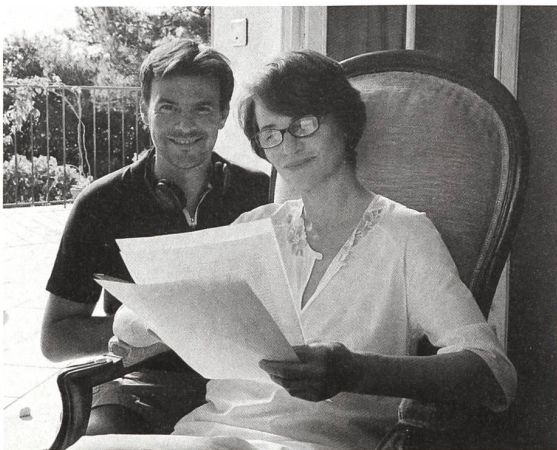
FILMBULLETIN Sie haben diesen Austausch aber auch schon als eine Art Vampirismus bezeichnet.

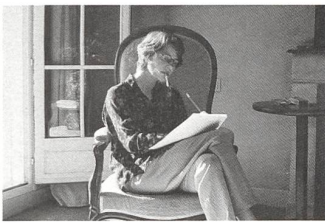
FRANÇOIS OZON Auch das spielt hier wieder. Nur schon der Umstand, dass Charlotte Engländerin ist, hat mich entsprechend inspiriert. Und wie sie sich als Sarah die Figur der Julie sozusagen zu eigen macht, spiegelt auch dieses Verhältnis. Charlotte Rampling hat diese Präsenz, diese Ausstrahlung, die allem eine mysteriöse Komponente gibt.

FILMBULLETIN Autorinnen von Crime-Fiction und Mystery sind ein vorwiegend britisches Phänomen, die Briten ein ziemlich eigenes Volk.

FRANÇOIS OZON Ich habe schon bei der Ausstattungplanung Fotos von Patricia Highsmith angesehen, von Ruth Rendell, Patricia Cornwell, PD James. Die haben alle etwas dezidiert Maskulines, und sie wecken modisch den Eindruck, dass die Zeit in den siebziger Jahren stehen blieb. Ihre Arbeit, die näher beim Handwerk liegt als bei der Kunst, ihre populäre Literatur, ihre Faszination mit Perversionen, die entspricht auch meiner Arbeit als Drehbuchautor. Charlotte Rampling war sofort einverstanden, für den Film ihre Haare zu schneiden und sich diesen leicht maskulinen, verschlossenen Look geben zu lassen. Im Verlauf des Films wird ihre Figur dann immer femininer und verführerischer.

Ich habe vor den Dreharbeiten Ruth Rendell das Script geschickt, mit der Frage, ob sie nicht Lust hätte, die Story zu schreiben, welche Sarah Morton im Film zu





«Wenn es typische Züge gibt in meiner Arbeit, dann etwa den, dass ich nicht gerne Dinge über die Dialoge eröffne. Dialoge sind gut für Lügen, fürs Verschweigen, für die Täuschung.»

schreiben beginnt. Ihre Antwort kam postwendend, sehr kühl und abweisend, sie sei durchaus imstande, ihre eigenen Geschichten zu erfinden. Offensichtlich hatte sie mich missverstanden und geglaubt, ich hätte sie um die «Romanisierung» meines Drehbuchs gebeten. Charlotte Rampling hat sich über die Geschichte sehr amüsiert und erklärt, genau so hätte Sarah Morton reagiert.

FILMBULLETIN Wo sehen Sie sich selber innerhalb des französischen Films?

FRANÇOIS OZON Schwer zu sagen. Ich mag die Arbeit von Claire Denis, Bruno Dumont, Gaspar Noé. Ich kenne lange nicht alle persönlich, die am Experimentieren sind, mit dem klassischen französischen Kino gebrochen haben. Es gibt auch viel Rivalität in Frankreich, wie in allen Ländern. Aber das war immer so. Auch innerhalb der Nouvelle vague. Das wird heute ein wenig mystifiziert, die haben sich alle gut verstanden, als sie noch über Filme schrieben. Aber sobald sie selber Filme machten, fingen die Rivalitäten an. Heute kriegt man jedenfalls Chabrol und Godard nicht an den gleichen Tisch.

Mir ist egal, in welche Tradition man mich setzen will. Ich bin nicht der erste Filmemacher auf der Welt, und es gibt viele Filme, die ich mag. Einflüsse kommen von überall, aber ich setze sie kaum bewusst um. Wenn es typische Züge gibt in meiner Arbeit, dann etwa den, dass ich nicht gerne Dinge über die Dialoge eröffne. Dialoge sind gut für Lügen, fürs Verschweigen, für die Täuschung. Was wirklich gilt, lasse ich lieber zwischen den Dialogen auftauchen.

In der Imagination steckt immer auch Gefahr. Was man sich ausdenken kann, was ein Schauspieler oder eine Schauspielerin zu spielen bereit ist, das ist stets zumindest eine Option, eine Möglichkeit. Ob ein imaginerter Mord in die Nähe eines echten rückt, das ist eine andere Frage.

FILMBULLETIN Mit *SOUS LE SABLE* haben Sie aber doch die Geschichte einer Frau gezeigt, welche die Möglichkeit der Imagination zu weit treibt.

FRANÇOIS OZON Da spielt Charlotte Rampling eine Frau, die einen Weg gefunden hat, weiter zu leben dank ihrer Imaginationskraft. Ihr Mann ist verschwunden, aber sie verändert ihre Wahrnehmung und vermeidet damit vielleicht sich umzubringen. In den Augen ihrer Umgebung geht sie mit dieser «Verdrängung» zu weit, aber sicher nicht in ihren eigenen Augen. Und der Film masst sich da kein Urteil an. Verrücktheit ist manchmal einfach ein Schutz. Das passiert auch beim Drehen. Da ist man wochenlang miteinander an der Arbeit, die Wichtigkeit des Films nimmt Proportionen an, die nichts mehr mit der Realität zu tun haben, man blendet die restliche Welt einfach aus.

FILMBULLETIN Wie sind Sie in dem Zusammenhang auf die bizarre Idee verfallen, dass Sarah Morton den alten Gärtner mit ihrem nackten Körper vom Balkon aus nicht nur vom frischen Grab im Garten ablenkt, sondern ihn dann auch tatsächlich verführt?

FRANÇOIS OZON Zunächst versucht sie ja einfach, Julie zu schützen. Und das einfachste Mittel, das sie dazu einsetzen kann, ist ihr Körper. Mir hat aber der Gedanke gefallen, dass die Schriftstellerin auf einmal körperlich in Aktion tritt, dass die ganze Imagination von Julies Körper und seinem Einsatz mit all den Männern auf sie übergeht. Das ist gleichzeitig komisch, aber auch rührend. Sarah zieht für einmal nicht nur die Fäden an ihren imaginierten Marionetten, sondern sie springt sozusagen selber ins Wasser, wie sie das ja schon vorher tatsächlich gemacht hat, im Swimming Pool.

Das Gespräch mit François Ozon wurde aufgezeichnet und bearbeitet von Michael Sennhauser



Stab

Regie: François Ozon; Buch: François Ozon, Emmanuèle Bernheim; Kamera: Yorick Le Saux; Schnitt: Monica Coleman; Szenenbild: Wouter Zoon; Kostüme: Pascaline Chavanne; Musik: Philippe Rombi; Ton: Lucien Balibar

Darsteller (Rolle)

Charlotte Rampling (Sarah Morton), Ludivine Sagnier (Julie), Charles Dance (John Bosload), Marc Fayolle (Marcel), Jean-Marie Lamour (Franck), Mireille Mossé (Tochter von Marcel), Michel Fau und Jean-Claude Lécas (Mann 1 und 2), Emilie Gavois Kahn (Serviertochter), Erarde Forestali (alter Mann), Lauren Farrow (Julia), Sebastian Harcombe (Terry Long), Frances Cuka (Lesende in der Metro), Keith Yeates (Vater von Sarah), Tricia Aileen (Sekretärin von John Bosload), Glen Davis (Barman)

Produktion, Verleih

Fidélité, France 2 Cinéma, Gimages Films, assoziiert mit Headforce; Produzenten: Olivier Delbosc, Marc Missonnier; Co-Produzent: Timothy Burrill. Frankreich, England 2003. 35mm, Farbe, Dolby SRD DTS; Format: 1:1.85; Dauer: 102 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: Constantin Film Verleih, München